

„Jahr des Glaubens“, das Paul VI. ausgerufen hat. Warum dem aber so ist, das muß erklärt und erläutert werden, und so werden gleichzeitig schon die ersten Hilfen sichtbar, die Aufgabe zu lösen.

Zu all dem legt nun H. Fries seinen Band vor. „Die Beiträge des Buches sind aus verschiedenen Anlässen entstanden“ (12), ergänzen einander aber vorzüglich. Themen sind z. B.: Wesen des Glaubens („Der christliche Glaube“), Vernunfttugendhaftigkeit über den Glauben („Ungeschützter Glaube?“), Glaube und Bekenntnis, Glaube und Hoffnung (z. J. Moltmanns „Theologie der Hoffnung“), Glaube und ideologisches Denken, Glaube und Pluralismus, Säkularisierung und Atheismus. Bei der bloßen Aufzählung dieser Themen mag sich das ein wenig theoretisch und trocken ausnehmen. Aber der Vf. hat die Gabe, schwierige Tatbestände übersichtlich darzustellen, und führt sehr gut in all die angesprochenen Probleme ein — und das sind nun wirklich die Fragen, die zu der oben erwähnten, heutigen Glaubenssituation geführt haben. Fries bietet also eine gute Einführung in die Probleme und verbindet damit eine besonnene, aber von jeder Ängstlichkeit freie, offene Stellungnahme. Auch hierin, nicht nur in der Information, ist er ein hilfreicher Ratgeber. Wer dieses Buch gründlich und nachdenkend liest, wird instande sein, sich in den verwirrenden Strudeln heutiger geistiger Strömungen zurechtzufinden, er wird den Weg durch sie hindurch überblicken und braucht nicht aus Angst am Ufer zu verbleiben. Er wird vieles dann selbst beurteilen können und speziellere Äußerungen zu Einzelfragen leichter verstehen. Er wird ahnen, daß auch ein herausgeforderter Glaube Freude und Erfüllung sein kann, wenn auch der Weg durch den Strom noch zurückzulegen ist, denn glauben muß jeder selbst.

P. Lippert

BENGSCHE, Alfred — SCHMAUS, Michael — GÖSSMANN, Elisabeth: *Haben wir noch Grundsätze?* Reihe: Theologische Fragen heute, Band 12. München 1968: Verlag Max Hueber. 103 S. kart. DM 5,80.

In diesem Bändchen sind drei Vorträge recht verschiedener Thematik vereinigt: ein Beitrag des Münchener Dogmatikers über „Das evolutive Weltbild im Lichte der Offenbarung“, ein Aufsatz über „Das Selbstverständnis des gläubigen Menschen“ (E. Gössmann) und die Ausführungen von Kardinal Bengsch, die dem Büchlein den Titel gaben. Offenbar handelt es sich bei den Beiträgen um zwei Vorträge und eine Predigt (nur der Beitrag von Gössmann ist mit einem Quellenhinweis versehen). Alle drei Beiträge bieten mancherlei Anregendes zu je ihrem eigenen Thema, nicht jedoch notwendig zum Gesamttitel des Bandes. Insofern dürfte das Buch nach Meinung mancher Leser nicht das halten, was sein Titel verspricht. Am eingängigsten und zum Gesamttitel wirklich zutreffend ist der erste Beitrag (A. Bengsch). Hier wird einem modisch gewordenen Progressivismus und einem Christentum verbilligter Preise ein entschiedenes Nein zugerufen, und das ist sicher von der Sache her notwendig und eines Bischofs Amt. Aber es sollte doch auch einmal mehr von Bischöfen gesagt werden, daß auch die sog. „Konservativen“ (das Wort taugt überhaupt kaum etwas) nicht immer nur beunruhigte, treue Gläubige sind, die von sensationslüsternen Theologen an der Nase herumgeführt werden, sondern daß es hier auch Bequemlichkeit, Fanatismus, Verdächtigungen und Engstirnigkeit gibt, nicht nur auf progressiver Seite; daß andererseits nicht jeder Progressivismus billig ist, sondern es auch einen solchen des ernstesten Bemühens gibt, aus innerer Not geboren, engagiert nachdenkend und betend — auch das! — den Weg suchend; daß also alle Christen, welcher Richtung auch, Sünder sind und der Buße bedürftig.

P. Lippert

HARRINGTON, Wilfrid J.: *Zeugnis der Offenbarung*. Einführung in die Bibel, Band I. Stuttgart 1966: Verlag Katholisches Bibelwerk. 180 S. Ln. DM 14,80.

Hinter dem Titel des Buches verbirgt sich eine Einführung in die Heilige Schrift, deren erster, hier vorgelegter Band die Fragen der allgemeinen Einleitung behandelt. An der Spitze steht ein Kapitel über die Entstehung der Bibel, das in ausgezeichneter Weise die Bücher der Schrift als schriftlichen Niederschlag des Gemeindeglaubens begreift. Die umfangreichen Kapitel über die Inspiration und Irrtumslosigkeit des Wortes Gottes (besser sollte man freilich von „Wahrheit“ sprechen) sowie über die verschiedenen Schriftsinne schließen sich eng an die Theorien des bekannten französischen Exegeten, des Dominikaners P. Benoit, an. Eine Einseitigkeit ist dennoch nicht zu beklagen, da im Anhang auch die Auffassungen der Jesuiten K. Rahner und J. L. McKenzie treffend dargestellt werden. Die drei Schlußkapitel behandeln den Kanon der Heiligen Schrift, den Text der

Bibel und die verschiedenen Methoden der wissenschaftlichen Bibelkritik. Die wenigen Fußnoten sind knapp gehalten und wurden, soweit möglich und nötig, an die deutschen Verhältnisse angepaßt. Umfangreiche Literaturhinweise, nach den einzelnen Kapiteln gegliedert, und ein Stichwortverzeichnis beschließen das Buch.

Bei der Fülle der vorhandenen Einleitungswerke in die Heilige Schrift stellt sich natürlich die Frage, ob die Übersetzung dieses Buches aus dem Amerikanischen überhaupt notwendig war. Vielleicht nicht notwendig, aber doch zweifellos nützlich, weil das Werk mehrere Vorzüge in einer Weise miteinander verbindet, wie man sie sonst nicht leicht antrifft. Der Verfasser, ein amerikanischer Dominikaner, bietet nur die gut begründeten Ergebnisse der modernen Einleitungswissenschaft und läßt alle umstrittenen Hypothesen beiseite. Er versteht es, den oft schwierigen Stoff übersichtlich und klar darzustellen, ohne die Probleme unzulässigerweise zu vereinfachen. Diesen Eindruck vermag selbst die Übersetzung nicht aufzuheben, die im übrigen etwas hölzern und unbeholfen wirkt. Die Einleitung eignet sich wegen ihrer Übersichtlichkeit, Klarheit und Kürze nicht nur als Grundlage für die Arbeit des Studenten, als „Lernbuch“ dient sie auch jenen, die sich im Selbststudium ein gediegenes Wissen über biblische Einleitungsfragen aneignen wollen. Hoffentlich folgen bald die beiden übrigen Bände über die besondere Einleitung des Alten und Neuen Testaments.

F. Heinemann

SCHREINER, Josef: *Aspekte heutiger Exegese*. Die Bibel: Gottes- oder Menschenwort? Würzburg 1968: Echter-Verlag. 164 S. Ln. DM 13,80.

Die Zeiten, in denen der Christ der Bibel fast problemlos gegenüberstand, weil sie als unbestrittenes Gotteswort von unantastbarer Heiligkeit gläubig angenommen wurde, sind vorüber. Das hängt nicht nur mit dem veränderten modernen Selbst- und Weltverständnis zusammen, sondern auch mit den neuen Auslegungsmethoden, die die Theologie zum besseren Verständnis an die Heilige Schrift herangetragen hat. Damit sind freilich neue Probleme aufgetaucht, die häufig ein gläubiges Bibelverständnis erschweren und auch zu einer gewissen Glaubensunsicherheit geführt haben.

Josef Schreiner, Professor für alttestamentliche Exegese an der Universität Würzburg, kennt aufgrund seiner umfangreichen Vortragstätigkeit diese Probleme aus erster Hand. Im vorliegenden Buch versucht er, Antwort auf einige Grundfragen zu geben, die besonders häufig gestellt werden. Die einzelnen Kapitel gehen auf Vorträge zurück, deren Themen aus dem Hörerkreis kamen und darum zweifellos echte Schwierigkeiten widerspiegeln. Eine erste Schwierigkeit liegt in der Diskrepanz zwischen modernen und biblischen Vorstellungen und Aussagen. Sie durch Einsicht in die inneren Zusammenhänge aufzuheben, versucht der erste Vortrag „Das Alte Testament und der Mensch von heute“. Nicht weniger problematisch ist für viele der Zusammenhang des Neuen mit dem Alten Testament, mit dem sich der zweite Beitrag „Das Alte Testament in der Urgemeinde und im Neuen Testament“ befaßt. Ins Zentrum der eigentlichen Schwierigkeiten stößt das dritte Referat „Verkündigung des Gotteswortes aus moderner Exegese“, eine Apologie des Exegeten in eigener Sache. Schreiner nimmt hier zu dem doppelten Vorwurf Stellung, die moderne Bibelwissenschaft sei arrogant und fördere dank ihrer neuen Methoden die Zersetzung des Gotteswortes. Seine Ausführungen über die Eigenart der Bibel und über die von daher notwendig geforderten Methoden der Auslegung sind ein kleines Meisterstück und machen diesen Beitrag zum besten des Buches. Die Feststellung: „Die heutige Bibelwissenschaft, die dem Worte Gottes dient, verdient von kirchlicher und theologischer Seite Vertrauen“ verdient volle Zustimmung, wie auch der andere Satz: „Sie (die moderne Exegese) sieht die Gefahren und das Wagnis sehr wohl und weiß, daß jeder, der in der Verkündigung des Wortes steht, mit Umsicht und Sachlichkeit, Liebe zur Kirche und gläubigem Herzen sein Werk zu tun hat“ (S. 82). Der vierte Vortrag „Die Heilige Schrift als Gottes Wort“ bietet einen guten historischen Überblick über die Entwicklung der Inspirationslehre und eine klare Darstellung ihres Inhaltes. In engem Zusammenhang damit steht der nächste Beitrag „Der Wahrheitsanspruch der Heiligen Schrift“, der sich mit jenen Fragen auseinandersetzt, die man üblicherweise leider unter dem Stichwort „Irrtumslosigkeit der Bibel“ zusammenzufassen pflegt. Ein eminent praktisches Thema behandelt das letzte Referat „Das Alte Testament als Schule rechten Betens“. Der Vf. bietet hier nach einer Einführung in die Eigenart alttestamentlichen Betens reiche Anregungen, wie man aus den Gebetsschätzen des Alten Testaments für das eigene Beten lernen kann, ohne unkritisch Formulierungen zu übernehmen, die dem Geiste Jesu nicht entsprechen.